„Ich bin kein Held an Land und auch kein Menschenhasser“

Laudatio zum Walter-Bauer-Preis 2018 für Thomas Kunst

ES LÄGE ALLES IN DER MACHT DES PERSONALS.

Die Dichter überleben Sprechartisten –

Sie täuschen, trauern, lösen Treffer aus

Wer jetzt nicht stirbt, behindert Bestenlisten

Betroffenheit ziert Nötigungsapplaus.

Auch Poesie ist Wissenschaft durchaus

Doch Theorie kann kein Gedicht ersetzen

Nimm aus der Strophe ein, zwei Spieler raus

Wer sprechen übt, darf meine Sprache schätzen

Ich bin im Herbst das Volk und schreib in ganzen Sätzen.

Lieber Thomas Kunst, verehrte Würdenträgerinnen aus Stadt und Land,
geschätzte Anwesende;

eine Laudatio mit einem Gedicht des zu Lobpreisenden einzuleiten, mag wenig originell sein. Für mich ist es nötig. Ich kannte bislang zu wenig von Thomas Kunst, dem Dichter vom Jahrgang 1965 aus Stralsund, der seit seinem 22. Lebensjahr bis heute lose an die Deutsche Bücherei zu Leipzig als Bibliotheksassistent geklammert ist.

Hie und da tauchte sein Name auf, klar Kunst kommt in jedem Gespräch über Kultur vor, wenn mir der Kalauer gestattet ist. Ich fand aber auch da und dort einen Text vom Künstler und Dichter Kunst. Erstmals länger aber las ich von und über ihn im Vorschlag für den Walter-Bauer-Preis, vor allem, was der Kenner Wilhelm Bartsch aufgeschrieben hatte. Auf dessen Sätze werde ich noch zurückkommen.

Um diesem Thomas Kunst näherzukommen, tat ich etwas vielleicht doch Originelles. Ich kaufte ein Buch von ihm. Sie werden staunen, man kann Dichter kennenlernen, indem man Bücher von ihnen liest.

Zunächst musste ich die „Kolonien und Manschettenknöpfe“ bestellen, doch anderntags war es bereits da, weil der Suhrkamp Verlag dieses jüngste Werk von Thomas Kunst in Obhut hat. Bei Dichtern ist derlei selten üblich; sie tummeln sich bei Klein- und Kleinst-Verlagen. Walter Bauer, um auf den Preisnamensgeber zu kommen, wurde nicht so oft das Glück zuteil, in großen Publikumsverlagen zu publizieren. Allerdings entdeckte er die damals ganz neue Form des Massenmediums Radio für sich. Die heutige *Radioproduktion* wiederum hat Thomas Kunst in einem seiner Gedichte trefflich beschrieben:

„... wir stellen alle unnötigen
Elektronischen Geräte ab, Neonröhren,
Vogelkäfige, Plätscherbrunnen, wir achten
Darauf, mit unseren Betroffenheitsnötigungen
Nicht in die Rushhour zu kommen, entscheide ich mich
Für ein Gedicht mit Explosivlauten, benötige ich
Einen Poppschutz vor dem Mikrophon, aber
Man kann die Wörter Koffer, Kelle, Gerüche
Und Gerüchte ja auch nicht einfach so
Weglassen...“

Die bei diesem Preis übliche Tradition – bei zwölf Hauptpreisvergaben bislang darf man von Tradition sprechen – das der alte Preisträger den neuen lobt, hat eine weitere schöne Folgerung. Man muss, wie der Dichter und Liedermacher Wenzel sagt, geistige und literarische Hygiene betreiben, also gelegentlich vom eigenen Werk – sofern es ein Werk ist – aufschauen und sich einem Kollegen zuwenden. Wenzel tat das zum Beispiel mit Theodor Kramer oder Johannes R. Becher. Ich darf das heute also mit Thomas Kunst und Walter Bauer tun. Und

damit das Aufschauen noch ein Stück weiterreicht, zitiere ich den schon angesprochenen Wilhelm Bartsch, einen, wie Kunst außerhalb des mitteldeutschen Raumes Geborenen, der sich aber wie kaum ein zweiter seine gegenwärtige Heimat, die mitteldeutsche Geschichte und Landschaft, angeeignet hat.

„Der Gedichtband („Kolonien und Manschettenknöpfe“) zeigt einige mehr als fragile Refugien, zum Beispiel ihren Aufbau etwa in Großröhrner im sachsen-anhaltischen Mansfeld, wo Thomas Kunst inzwischen auch seinen Lebensmittelpunkt fand, quasi zwischen Luther und Novalis.

Was der DDR-Sozialismus mit seiner Faust-Formel „Vom Ich zum Wir“ nicht wirklich schaffen konnte, das gelingt hier Thomas Kunst, nämlich spielend, indem er sein lyrisches Ich wie selbstverständlich in ein lyrisches Wir verwandelt, so als sei es Gleims gesamtem Halberstädter Freundschaftstempel oder den menschenverbindenden Ideen Walter Bauers doch noch gelungen, in die Gegenwart, ja in die Zukunft umzuziehen, wenn diese auch eher im Himalaya-Ararat von Pakistan-Armenien, aber eben auch nahe Leipzig, Hettstedt oder gar Delitzsch stattfinden sollte. Was für ein Gegensatz zum einzigen und ganz alleinigen Narziss, dem Gott des Literaturbetriebs!“

So isser: Der Bartsch und so isser auch: Der Kunst. Mitten ins Dorf - Großröhrner zum Beispiel – platzt der Himalaya. Mitten in Sätze vom lyrischen Ich kommen Zeugen und Dichter der Vergangenheit: Gleim und Walter Bauer, Luther und Novalis.

Ein anderer Dichterfreund von Thomas Kunst, Feridun Zaimoglu, schrieb ihm einen Brief. Er saß im Wartesaal des Bürgeramtes von Kiel mit neunundfünfzig weiteren Bürgern, Nummernlose in der Hand. Neben Zaimoglu ein Türke, ein feiner Herr.

O-Ton jenes Dichters, den Kunst japanisch-türkisch Feri-san nennt:

„Was brauchen die neunundfünfzig Frauen und Männer in dieser Stunde, da sie die benötigten Dokumente und Nummernlose nass schwitzen? Sie brauchen deine Gedichtbände!

Sie können einen Band blind aufschlagen und die aufscheinende Zeile lesen, und sie würden sofort erkennen: Hier habe ich es nicht mit einem tagesberühmten Lyrikkarnickel zu tun. Hier will mich kein Lit.-Wiss.-Wiesel mit seinem Abschluss beeindrucken. Hier lese ich Vernarrtheit und Brausen, Glut und Schwermut – kein einziger Vers trügt und täuscht...Ich erzähle davon dem feinen türkischen Mann, der sich nach meinen Worten in der Sitzschale aufrichtet. Er ruft: ‚Der besagte Dichter müsste uns hier und jetzt seine Poeme vorlesen, was gäbe das für eine herrliche Erhebung! Er würde die Dame am Empfangstresen beeindrucken und aber auch die Damen und Herren Sachbearbeiter im Saal hinter der pneumatischen Tür. Ich würde ihm mein armseliges Jackett auf die Schultern legen. Du, mein Sohn, hieltest dich bereit mit einem Glas wohltemperierten Wassers, wir würden aber auch als Leibgarde dienen können. Wir schützen ihn gegen die anbrandenden studierten Barbaren, die bestimmt versuchen würden, ihm die Blätter aus der Hand zu reißen...“

„Anbrandende studierte Barbaren...“ es wird Zeit, etwas zur Literaturförderung zu sagen. Der Walter-Bauer-Preis kann ein Dichter-Leben nicht umkrepeln. Er ist sympathisch, er ist gewiss fein, aber eben auch klein. Lassen wir Thomas Kunst sprechen: „Bevor ein Buch erscheint, wird ausgerufen / Wer saisonaler Liebling wird und wie“ Der Bauer-Preis macht keinen saisonalen Liebling. Als ich im September vor fünf Jahren zur Brigitte-Reimann-Ehrung nach Burg bei Magdeburg eingeladen worden war, sprach da auch der Ministerpräsident, erzählte, wie er als studierender Physiker von dieser Autorin beeinflusst wurde. Ein bisschen, ein kleines bisschen, kam mir da in den Sinn, dass der utopische Wunsch nach Einheit von Geist und Macht doch hie und da hervorlugt. Ministerpräsidenten, die mal Wissenschaftler waren. Eine Autorin, die

mit Bauarbeitern nicht nur Schnaps trank, sondern diese auch zur Literatur verführen wollte.

Die damalige Veranstaltung war weitgehend vom Literatur-Motor Sachsen-Anhalts organisiert worden. Und auch der Walter-Bauer-Preis wurde wesentlich von diesem Motor, der heißt hier „Friedrich-Bödecker-Kreis“, bestimmt. Es ist sicherlich dem Zufall geschuldet, dass Lese- UND Literaturförderung, Arbeit mit ausländischen Gästen UND die hiesige Literaturzeitschrift „oda“ alle unterm Bödecker-Dach sich fanden. Jahrzehnte währte das so, Jahrzehnte saß Geschäftsführer Jürgen Jankofsky in allerlei Preis- und Organisationsrunden. War irgendwo die Literaturförderung gefährdet – gebt das dem *Janko*, wie er genannt wurde, der macht das schon. Er schafft nötiges Geld heran, er sorgt für Lesungen der Kollegen. Als er 65 wurde bekam er nicht etwa Glückwünsche seines Vereins, sondern den Rausschmiss. Obwohl er ein paar Monate später ohnehin in den Ruhestand gegangen wäre. Als Grund wurde in den Medien zunächst das unkorrekte Verhalten gegenüber einer Mitarbeiterin genannt. Das wurde schnell fallengelassen. Dann hieß es, Janko habe Übersetzungen ungerechtfertigt von Bödecker bezahlen lassen. Der kündigende Vorstand trat kurz nach seinem Schlag gegen den Geschäftsführer zurück – eigentlich hätte er Unkorrektheiten doch längst bemerken müssen, denn ist ein Vorstand nicht dazu da, den Geschäftsführer zu leiten, zu lenken, zu überwachen?

Nun ist die Literaturszene dieses stolzen mitteldeutschen Landes gespalten, Schriftsteller rufen pro und kontra, manch Kulturdezernent ist verunsichert, auf der Netzseite des Friedrich-Bödecker-Kreises stehen keine Namen, keine Verantwortlichkeiten, das literarische Leben läuft dennoch – gequält – weiter. Und bis deutsche Gerichte entschieden haben werden ...

Warum ich in eine Lobpreisung dieses Verdächtigungsgewirr einbringe? Literatur benötigt zunächst mal Anerkennung, Wertschätzung, leidenschaftliche Nutzung. Bücher sollen gelesen werden, Gedichte öffentlich gesprochen, Bibliotheken mit Geldern versorgt und - ja - die Urheberinnen all der Reime und

Metaphern, der Dialoge und kunstvollen Wortketten sollen und dürfen nicht in prekären Verhältnissen belassen werden. Deshalb gibt es die Literaturförderung, die Literaturpreise, die bezuschussten Lesungen. Natürlich müssen Schriftsteller sich auch selber tummeln, müssen, wenn sie denn selbstverschuldet ist, aus der Unmündigkeit hervorkommen. Walter Bauer engagierte sich für sein Leuna und für seine Leute, tat im PEN mit und als ihm all das nicht mehr richtig schien, ging er nach Kanada, begann eine zweite Karriere.

Nach Kanada sollten wir unsere Autoren bitte nicht dauerhaft schicken, aber überall in der Welt ihnen Erkundungen ermöglichen, Erkundungen nach Manschettenknöpfen und Nötigungsapplaus, nach Bestenlisten, Sprechartisten, Koffer, Kelle und Kolonien. Dass dieser Preis verliehen werden kann, dafür gebührt gewiss Dank an die Städte Leuna und Merseburg, an Jürgen Jankofsky, Wilhelm Bartsch und weitere Dichter-Freundinnen für ihren Einsatz für Thomas Kunst, dem Ministerpräsidenten, dass er heute Zeit fand, und auch denen, die Einladungen frankierten und Stühle aufstellten.

Ich aber danke ganz besonders Thomas Kunst. Dafür, dass ich mich in seine Sprach-Welt hineinversenken konnte.

Merseburg, den 2. November 2018

Matthias Biskupek

Schillerstraße 41

07407 Rudolstadt

www.matthias-biskupek.de